

Eduardo De Filippo

Tote machen keine Angst

Deutsch von Roberto Ciulli und Helmut Schäfer

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH, Berlin
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 030-89 71 84 0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Tote machen keine Angst

I morti non fanno paura (1952)

(Deutsch von Roberto Ciulli und Helmut Schäfer)

Personen:

Enrico
Nicola
Pietro
Giovannino
Alfredo
Amalia
Carmela
Dottore

Eine armselige Wohnung mit zwei Zimmern. Dasjenige, das wir sehen, ist das armseligere, auch weil es den großen Nachteil besitzt, daß man es wegen der Eingangstür, die zur Treppe führt, nicht benutzen kann. Sie befindet sich hinten links. Hinten rechts ist ein kleiner Balkon, durch dessen Scheiben man auf die Häuser des armen neapolitanischen Viertels schaut. Zwischen der Eingangstür und dem Balkon sind provisorisch zwei Nachtschischen und die Kopf- und Fußenden eines Einzelbettes an die Wand gelehnt, daneben befindet sich eine aufgerollte abgenutzte Matratze. Darüber, an derselben Wand, sehen wir alles, was normalerweise zur Verschönerung einer Wand oberhalb eines Ehebettes dient, verblichene Fotografien, geweihte Palmzweige, die unvermeidlichen bemalten Kerzen, ein häßliches Heiligenbild (ein schlecht gemalter Christus oder eine Madonna), ein Portrait in ovalem Rahmen, das einen kräftigen Mann um die sechzig darstellt, der Herr des Hauses. An der linken Wand ein Schrank und einige Stühle. An der rechten Wand eine kleine Tür, die zu dem anderen Zimmer führt.

Es ist Abend. Das Zimmer wird stärker von dem ersterbenden Licht des Treppenhauses beleuchtet, als von der Lampe, die – schon in Agonie – in der Mitte der Decke hängt.

Im Vordergrund rechts, fröstelnd und müde, versunken in einem schwankenden Polstersessel, eingehüllt in ein schwarzes Tuch, mit zerzausten Haaren und dümmlichem Blick aus rotumrandeten Augen, sehen wir Amalia, eine unterernährte Frau um die fünfzig, die just verwitwete Frau von Gennaro Acampara, Hilfsarbeiter der Gasgesellschaft, jener, der aus dem Photorahmen heraus so viel Gesundheit versprühte. Neben Amalia, weniger verfroren, sitzt in einer offenbar gereizten Haltung – als ob der Tod zunächst sie hätte um Erlaubnis fragen müssen, Don Gennaro zu holen – die Frau vom vierten Stock, die sich aus diesem Anlaß ein Bein ausgerissen hat, Donna Carmela.

Links, aufrichtig leidend, sitzen nebeneinander die zwei Kollegen des Verstorbenen: Alfredo und Giovannino. Auf den Knien haben beide die Mützen mit der Aufschrift „Gasgesellschaft“. Lange Pause. Die Stille durchbricht Amalias Gejammer, ein Gemisch unverständlicher Worte.

Giovannino:

Zum Verrücktwerden!? (leise zu seinem Kollegen): Alfredo, du mußt mir glauben. Ich bin so erschüttert, daß ich wenigstens zwei Monate brauche, um mich zu erholen.

Amalias Gejammer wird lauter.

Alfredo:

Du? Und ich? Es ist kaum drei Tage her, als wir hier waren und bis mitternachts Karten spielten...

Giovannino:

Als ich heute morgen die Nachricht erhielt, ist mir so übel geworden... davon habe ich mich nicht erholt. Es war wie ein Blitz.

Carmela (zeigt auf das Oval an der Wand im Hintergrund): Schauen Sie... ein Mann wie ein Koloß... mit einer eisernen Gesundheit. (deutet ein zärtliches Lächeln an). Wenn ich ihm auf der Treppe begegnete, scherzte ich, wie Nachbarn es tun, über seine rosige Gesichtsfarbe, die man in Scheiben hätte schneiden können:

„Don Gennaro, Sie sind aus dem Krankenhaus entlassen?“ Und er lachte gütig. Ich darf daran nicht denken. Von einem Augenblick auf den anderen. Was ist das, was ist das... Er lebt nicht mehr.

Giovannino:

Man darf nicht daran denken.

Die Witwe jammert noch immer, sich vor der Unabwendbarkeit des Falles krümmend.

Alfredo:

Der Wille Gottes.

Pietro (Von der Treppe. Er ist ein weiterer Kollege des Toten. Verwirrt, denn er hat es verpaßt, zur richtigen Zeit beim Begräbnis zu sein.) Guten Abend. (Nach einer kurzen Pause, während der sein Unbehagen deutlich wird, fragt er.) Das Begräbnis hat stattgefunden.

Carmela:

Man konnte nicht auf Sie warten.

Pietro:

(Das Verständnis seiner Kollegen suchend.) Ich hatte Probleme mit meiner Frau. (Vertraulich.) Eine Revolution zuhause... (In Anspielung auf die Frau.) Diese Hexe. Sie sucht sich immer genau die Momente, um mir die besten Gelegenheiten zu zerstören... (Er bemerkt seinen Faux-pas.) - ja, die besten, sobald sie mitbekommt, daß ich mich für etwas besonders interessiere. *Die beiden bejahen mit einem leichten Kopfnicken, als ob sie sagen wollten „wem sagst du das“ und vielleicht spielen sie auf ihre Frauen an. Er wendet sich beschämt an Amalia.*

Donna Amalia... (Er findet nicht die passenden Worte.) ... in diesen Momenten weiß ein Unglücklicher nicht, was er sagen soll... ihr Schmerz... ist natürlich stärker als unserer... der... sagen wir mal... ein Schmerz ist... ich spreche von unserem... (Er zeigt auf die Kollegen.) von Brüderlichkeit... und von Arbeitsgenossen... Ich will sagen, daß ein Genosse nicht den gleichen Schmerz fühlt wie die Genossin. (Er sucht nach einem Satz, um den Gedanken zu vollenden.) Die wahre Genossin sind Sie. Sie müssen weinen, wir dürfen es nicht: wir sind mannhaft. Wären wir nicht mannhaft und stolz, würde auch unser geliebter Genosse aus der anderen Welt sagen: „Was seid ihr denn für Genossen?“ Und recht hätte er. Denn die Genossen einer Arbeitsgenossenschaft, mannhaft und stolz... Sie müssen das verschließen, was nach außen dringen will. (Schon fließen ihm vor Rührung einige Tränen übers Gesicht.) Ja, eine Träne vergießen auch wir, aber heimlich... (Stärker bewegt.) Denn stolz und mannhaft, wie ich bin, sage ich Ihnen, daß ich, Pietro Tuppo, der sich mit seiner Frau gestritten hat, ich schwöre es bei meinen Söhnen... kämen Sie zu mir nach Hause, sie fänden noch die Bohnensuppe auf der Erde kleben... daß ich hungere... bei der heiligen Seele Don Gennos, ich will nicht sagen, worüber ich nichts sagen kann. (Er kann den Druck der Tränen nicht verbergen, der ihm in der Kehle aufsteigt.) Denn Worte sind Worte und die Freiheit ist die Freiheit. Und Don Gennaro, Ihr Mann, war stolz und mannhaft wie wir. (Er weint hemmungslos.) Armer Don Gennaro... arme Genossen... (Er bricht auf einem Stuhl zusammen, seinem Schmerz ein wenig Luft gebend, da er einen teuren Freund verloren hat, aber noch mehr wegen all dem, was im Leben mißlungen ist, man weiß nicht, seit wann und warum.)

Die zwei Kollegen nähern sich ihm, um ihn zu trösten.

Alfredo:

Beruhige dich!

Giovannino:

Du bist ein Mann, kein Kind.

Pietro:

(In Anspielung auf den verstorbenen Genossen.) Er sollte doch nicht sterben...

Giovannino:

Gerade jetzt.

Pietro:

(Stur.) Nichts da, er mußte nicht sterben.

Er beruhigt sich, und nach und nach kehrt die Stille von vornhin zurück. Die Witwe jammert noch immer.

Nicola:

(Von der Treppe. Es ist der Hausmeister. Er trägt einen abgenutzten, aber anständigen Anzug. Der Arme, er zerreißt sich für die Hausbewohner. Nur die betresste Mütze mit dem weichen Lederschirm macht ihn glücklich.) Hier bin ich. Ich habe die Haustüre verschlossen und stehe neuerlich zu Ihrer Verfügung. Sollten Sie etwas benötigen, befehlen Sie nur...

Amalia:

(Zerstört wie sie ist, ist sie selbst von den Bemühungen des Hausmeisters gerührt.) Mein Mann... Mein Mann... (Sie heult.)

Pietro:

Wie ist das Unglück passiert?

Amalia:

(Jammernd.) Schön... und gut... Vorgestern nacht kehrte er nach Hause zurück, fünfzehn Minuten nach Mitternacht.

Nicola: (Unterbricht, präzisierend.) Zwanzig nach Mitternacht. Ich war noch wach, er betrat das Haus und nachdem er auf seine Uhr geschaut hatte, sagte er: „Es ist zwanzig nach zwölf... du bist auf den Beinen?“ „Ich kam nicht ins Bett“, antwortete ich, „Ich bin hier geblieben, um ein wenig Luft zu schnappen.“ „Nico!“ sagte er, „Ich schulde dir noch zwei sigari toscani und vier Zeitungen, machen genau dreihundertundfünfzig Lire. Morgen erledigen wir das.“ (Mit zweiseitiger Bitterkeit.) Wer hätte das jetzt gedacht.

Carmela:

(Gibt sich in despotischer und übermütiger Art.) Jetzt machen Sie, was ich sage, ohne Diskussion. (Bei einem lauten Jammern von Amalia bäumt sie sich entschlossen auf.) Ohne Diskussion, habe ich gesagt! Kommen Sie hoch zu mir, und trinken Sie eine Tasse heiße Brühe. (Amalia stößt einen unverständlichen Laut aus, der bedeuten soll: ich kriege nicht mal meine Spucke runter. Carmela besteht darauf.) Eine Tasse h-ei-ß-e Br-ü-h-e. Und aus und Schluß. Sonst liebe und schätze ich Sie nicht mehr. Wollen Sie vor Schwäche zusammenklappen? Wollen wir noch ein Begräbnis veranstalten? (Zärtlich.) Gehen wir, kommen Sie zu mir, Nicola wird die Wohnung in Ordnung bringen.

Amalia:

(Als wäre sie plötzlich wieder in den Alltag zurückgerufen worden.) Das Zimmer von Don Enrico, ich möchte ihn auf keinen Fall verärgern, er ist so liebenswert. Er ist fast nie hier, weil er ein Vertreter ist. Ein wahrer Ehrenmann, zahlt pünktlich... Er schrieb aus Mailand, daß er heute Abend kommen wird, sollte er das Zimmer unaufgeräumt finden, täte es mir leid.

Während des Gespräches schließt Nicola die Tür.

Carmela:

Was soll das heißen? Dies ist ein Durchgangszimmer mit einer Eingangstüre dort. (Zeigt hin.) Er wird das sehr gut verstehen. Sie haben sein Zimmer nicht benutzt, um darin Canasta zu spielen. Einen Toten haben sie reingesteckt.

Nicola:

Geschwätz, ich werde alles so richten, wie es war und man muß ihm gar nichts davon sagen.

Es klingelt.

Carmela:

Bitte?

Enrico:

(Von außen.) Ich bins, öffnet!

Amalia:

(wie auf frischer Tat ertappt) Don Enrico!

Carmela:

(Fügsam.) Gut, ich werde es ihm mitteilen. Nicola, mach auf!

Nicola:

(Auf das andere Zimmer zeigend.) Auf dem Boden liegen noch die Blumen und die vier Kerzen stehen noch um das Bett. (macht die Eingangstür auf.)

Enrico:

(Er kommt sofort herein, konnte den Moment nicht erwarten, sich unter irgendeinem Dach zu befinden. Er ist ein Mann um die fünfzig, einigermaßen aktiv, trotz seines eher fülligen Körpers. Er ist nachlässig gekleidet. Ein Hut aus changierendem Stoff. Ein Halbmantel mit sportlichem Aufdruck mit Lederkragen. Ein Regenmantel über dem Arm und eine volle, abgewetzte Ledertasche. Er klappert vor Kälte mit den Zähnen. Er hat hohes Fieber und hält sich nur wie durch ein Wunder auf den Beinen.) Guten Abend! Einen Stuhl!

(Nicola reicht ihm und er setzt sich fast in die Mitte des Zimmers. Er redet mit sich selbst und sieht niemanden.)

Dieses Hundeleben, ich habe keine Kraft mehr dazu. (Tastet sich den Puls.) Ich habe mindestens 39,5°... Den ersten Schüttelfrost habe ich im Zug gespürt.

Verdammtes Schicksal! Und was jetzt? Morgen früh muß ich wieder fahren... Ein ungeheuer wichtiges Geschäft... Vier Ballen Watte, fast wie geschenkt... Zuvor war ich in der Apotheke um die Ecke und bat sie, mir den nächstbesten Arzt zu schicken. (Jetzt bemerkt er das Ungewöhnliche, das ihn umgibt und fragt neugierig) Aber was ist los? (Zu Nicola.) Was machst du hier? Carmela? (Es folgt ein betretenes Schweigen. Amalia hält ihren Kopf geneigt und schluchzt, sie hält ihre Hände vors Gesicht. Alle Anwesenden fühlen mit ihr, so daß jeder versucht, Enrico den Unglücksfall, der ganz unerwartet auf dieses arme Haus niedergekommen ist, zu verstehen zu geben. Nach und nach wird dieses Gestikulieren zu einem marionettenhaften Theater. Das Spiel geht soweit, bis Enrico, der jeden menschlichen Willen aufbringt, um sie zu verstehen, ungeduldig wird und sie mit Bestimmtheit unterbricht.)

Ich verstehe Euch nicht, lieber Gott, worum geht's?

(Alle reagieren verschlossen und ziehen sich für den Moment zurück. Dann wendet sich Enrico an Amalia.)

Donna Amalia, was ist passiert? Warum weinen Sie? Wo ist ihr Mann? (Hätte er doch niemals dieses Wort in den Mund genommen.)

Amalia:

(Mit der wilden Stimme eines verletzten Tieres, und als ob sie Enrico für den Tod des Ehemannes verantwortlich machen würde, trällert sie ihren Schmerz mit einem verstimmten Sopran.) Es gibt ihn nicht mehr, er lebt nicht mehr... Don Enrico, wir haben unseren Engel verloren... Er hat uns allein gelassen... Wie sehr hat er Sie geliebt und geschätzt. Er sagte immer: „Bewahr Dir Don Enrico... ich habe noch nie einen solchen Ehrenmann gesehen, der pünktlicher bezahlt als er. Bewahr ihn Dir!“ Wie sehr hat er Sie geliebt! Verlassen Sie mich nicht auch noch. Verlassen Sie nicht jene Unglückliche, die ohne Mann und ohne Mittel verloren ist. Oh, mein Mann. (Heult und wirft sich auf den Sessel.)

Carmela:

(Nach einer Pause.) Gestern abend um diese Zeit ist er gestorben.

Nicola:
(Unterbricht und präzisiert.) Nein... um zwanzig nach zwölf...
Enrico:
(Aufrechtig leidend.) Was sagen Sie da? Das habe ich nicht erwartet! Ich denke, daß Frau... (In Anspielung auf die Witwe.)
Carmela:
(Trocken.) Ja, Sie ist verblödet... (Genau.) Vollkommen verblödet. Vor einer Stunde, als sie den Leichnam abtransportierten... Sie verstehen... kam jener Augenblick der Verwirrung... man kann nicht hundert Augen haben... es gelang ihr, die Balkontür zu öffnen... einen Augenblick... und wenn ich Sie nicht rechtzeitig gebremst hätte, würden jetzt zwei Tote zu beklagen sein.
Amalia:
(Immer noch heulend.) Ihr habt es einmal verhindern können, aber sobald ich nur einen winzigen Moment erwischen würde...
Enrico:
Das Begräbnis fand also vor einer Stunde statt?
Nicola:
Wären Sie eine Stunde eher hier gewesen, hätten Sie es miterleben können.
Carmela:
(Sie wendet sich an Amalia in einem weichen Ton, so wie man mit einem Kind spricht.) Und jetzt wird Klein-Amalchen machen, was ich sage. Diese Nacht schläft sie in meiner Wohnung. (Zu den anderen in einem beschützenden Ton.) Sonst werde ich sie verprügeln.
Enrico:
(Einrenkend.) Folgen Sie Carmelas Ratschlägen, Amalia, was wollen Sie sonst auch tun... fügen Sie sich! Es heißt, daß Gennaro für Sie beten will. Übrigens, dies ist ein Weg, den wir alle gehen müssen. (Wendet sich an die drei Freunde des Toten.) Sie sind Kollegen von Herrn Gennaro?
Giovannino:
Richtig.
Die drei stehen auf und stellen sich Enrico vor.
Alfredo:
Wir sind gekommen, um unsere Pflicht gegen unseren verschiedenen Genossen zu erfüllen und der Witwe unfreiwillig zu gratulieren.
Giovannino:
(Zeigt auf Pietro.) Er ist später gekommen.
Pietro:
Wäre es von mir abhängig...
Die drei Freunde setzen sich wieder.
Enrico:
Ich hingegen werde ins Bett gehen, weil ich mich kaum noch auf den Beinen halten kann. Nicola, bitte, wenn der Arzt kommt, dann bring ihn in mein Zimmer! *Steht auf, sucht seine Sachen zusammen und bewegt sich in Richtung seines Zimmers. Alle Anwesenden tauschen wissende Blicke aus.*
Carmela:
(Sie ist die einzige, die den Mut hat einzugreifen.) Halt, Sie wollten schon zu Bett gehen?
Enrico:
Ich habe hohes Fieber... ich glaube, das habe ich schon gesagt.
Carmela:
Ja, Sie haben es bereits gesagt ... (Zu den anderen.) Stimmt es, daß er es gesagt hat?
Alle drei:
(Einstimmig, den Pförtner eingeschlossen.) Wieso nicht, er hat es gesagt!
Carmela:
Also, zunächst muß man das Zimmer in Ordnung bringen... (Mit einer Lösung.) Machen wir es folgendermaßen: Erst bringe ich Frau Amalia zu mir, dann komme ich zurück und gemeinsam mit Nicola werde ich alles in zwei Minuten in Ordnung bringen. (Zu Amalia.) Los, gehen wir. Meine Schwester ist bei

mir, die Kinder... das wird Sie ablenken. (Sie zwingt Amalia aufzustehen, schüttelt sie. Amalia fügt sich automatisch dem Nachdruck von Carmela und tritt hinter der Hausfrau her. Nicola öffnet die Eingangstür, um den Frauen den Durchgang zu erleichtern. Amalia richtet den Blick auf das Bild des Ehemannes und spricht zu ihm wie mit einem Lebenden, der eine der größten Frechheiten begangen hat.)

Amalia:
Eine schöne Bescherung hast Du angerichtet. Du hast nur an dich gedacht. Du hast einfach vergessen, daß du verheiratet warst und eine arme Frau hinterläßt. So hast du Amalia verlassen. (Zu Enrico.) Hätte es sich um eine lange Krankheit gehandelt... um, Sie wissen, eine lange Krankheit, die es einem möglich macht, einen teuren Kranken zuhause zu genießen... was weiß ich, einen Monat... zwei Monate. (Denkt noch einmal darüber nach.) Besser einen Monat. Eine Unglückliche kann sich dann damit befassen, und wenn der Tod eintritt, sagt sie: „Gott sei Dank, es ist eine Befreiung für beide! Aber so plötzlich...“ (Fürsorglich.) Pflegen Sie sich, Herr Enrico, pflegen Sie sich! Mein Mann hatte auch Fieber, als er vorgestern nach Hause kam. 38, 39, 39,5 und jetzt ist er unter der Erde... (Sie schreit.) Unter der Erde...

(Carmela hat während dieser Szene ständig versucht sie zu beruhigen. Jetzt schleppt sie sie mit aller Kraft zum Ausgang. Amalia richtet sich mit der großen Handbewegung einer griechischen Tragödie direkt an das Bild ihres Mannes.)
Unter der Erde bist du... unter der Erde.

Die beiden Frauen sind aus der Diele herausgegangen. Die Stimmen von den Mietern sind zu hören, die den Fall kommentieren: „Arme Frau“, „Armer Don Gennaro“. Aber die von Donna Amalia übertönt alle, die in einem Singsang ständig den selben eiskalten Satz wiederholt „Unter der Erde bist Du, unter der Erde“ während der ganzen Zeit, die sie die Treppen hinuntergeht, bis wir Carmelas Wohnungstür hören.

Nicola:
(Nach einem Moment der Stille.) Arme Frau! Was für eine Qual.
Enrico:

(Etwas argwöhnisch) Aber warum meinte Carmela, daß man mein Zimmer in Ordnung bringen sollte? Weil es nicht in Ordnung war?

Nicola:
(Sichtlich verlegen.) Also... Als Herr Gennaro gestern Abend starb, konnten wir ihn hier nicht angemessen herrichten, dies hier ist ein Durchgangszimmer... und logischerweise... (Gewinnt an Leben.) Er hatte viele Freunde, und tatsächlich gab es eine Prozession von Leuten, die den ganzen Tag lang gekommen sind, um den Toten zu besuchen. Was für eine Figur hätte seine Frau gemacht... Also hat man entschieden, ihn in Ihrem Zimmer unterzubringen, das groß ist, schön, hab' ich mich klar ausgedrückt? Das wird Sie als Mann nicht beeindruckt, außerdem haben Sie ihn nicht gesehen.

Alfredo:
Er war ein Heiliger!

Giovannino:
Er hat nie von jemandem schlecht gesprochen.

Pietro:
Wie viele Male hat er sich eingesetzt, um zwischen mir und meiner Frau Frieden zu stiften.

Alfredo:
Laßt uns gehen. (Zu den Freunden.) Belästigen wir den Herren nicht länger. (Zu Enrico) Gute Nacht und gute Besserung.

Enrico:

Danke.

Pietro:

Gute Nacht.

Giovannino:

Gute Nacht.

